

A-8. A.A. 2014 v. 31

Und dann? Was geschah dann?

Georg Klein hat seine erste Poetikvorlesung in Zürich abgehalten. Grossartig.

Christine Lötscher

Es geht nicht um das Was, es geht um das Wie des Erzählens. Was das bedeutet, liess der deutsche Schriftsteller Georg Klein das Publikum am ersten Abend seiner dreiteiligen Poetikvorlesung geradezu physisch erfahren. Dank Gastgeber Philipp Theisohn, Professor am Deutschen Seminar der Uni Zürich, war man bereits vorgewarnt. Klein lesen, sagte er in der Einführung, heisse nicht in erster Linie sehen, sondern tasten.

Als Kind gab es nichts, was Georg Klein, «den bleichen, schwächtigen Jungen», so sehr faszinierte wie Comics. Und das Beste daran war die brachiale Gewalt. Was da mit Schwert, Colt, Laserpistole und mit Fäusten angerichtet worden sei, habe ihm sofort eingeleuchtet. Ähnlich ging es ihm mit den Balladen, welche die Mutter in der Küche und beim Bügeln auswendig rezitierte. In Schillers «Die Bürgschaft» packte ihn vor allem die Szene, in der unser Held in Notwehr gleich drei Räuber erledigt.

Heute gilt Georg Klein als einer der grossen deutschsprachigen Autoren; seine Texte haben nicht gerade den Ruf, die einfachsten zu sein. Die Faszination für Action aber hat ihn nie verlassen. Warum, das schilderte er am Donnerstag im Literaturhaus Zürich. Genauer gesagt: Er erzählte es. In einer verwickelt-klugen Geschichte über das Erzählen führte er das Publikum haargenau an

den Punkt heran, an dem es (zumindest innerlich) kaum mehr an sich halten konnte: Und dann, hätte man am liebsten gerufen, was geschah dann?

Alles fing vermeintlich harmlos an: Georg Klein erzählte von einer Zugfahrt und einer Unterhaltung mit einer Dame namens Dagmar L., die ihm berichtete, wie sie um ein Haar einer Kofferverwechslung zum Opfer gefallen wäre. Das führte zu einem regen Austausch von Bahnerlebnissen, der in einer dramatischen Geschichte gipfelte. Auf einer seiner Bahnfahrten nämlich wurde Klein die Aktentasche gestohlen. Der untrainierte Schreibtischmensch verfolgte den Dieb - und erwischte ihn. Die spektakuläre Aktion, die hier geradezu peinlich banal klingt, entfaltete sich in Kleins Vorlesung fast in Zeitlupe, mit Abschweifungen und Brüchen. Dazwischen setzte er Einwürfe von Dagmar L., die mit ihm schimpfte. Ob er überhaupt wisse, was für ein Risiko er eingegangen sei.

Erlösung für den Cowboy

Das wahre Risiko liegt aber nicht im richtigen Leben, sondern im Erzählen. Man muss sehr gut schreiben können, um eine brachiale Räubergeschichte aus der Peinlichkeit der Angeberei zu retten. Genau deswegen kann Klein gewalttätigen Momenten nicht widerstehen: Weil sie so schwer zu erzählen sind. Doch für ihn gilt: «No risk, no fun». Und vielleicht, fügte er hinzu, möchte er den Cowboy aus den Hefchen seiner Kindheit erlösen, indem er ihn seinen Colt auf würdige Weise ziehen lässt.

Weitere Termine: 13. und 20. 11., 20 Uhr.